

lände besteht in der überaus geringen Breite der Trottoirs in der Colonnadenstraße, welche auf jeder Seite nur 80 Centimeter beträgt, so daß absolut auf dem Trottoir niemand dem Anderen ausweichen könne. Die ganze Straße sei 6 Meter 10 Centimeter breit, und wenn auf jeder Seite das Trottoir auf 1 Meter, wie das z. B. im Thomasgäßchen der Fall sei, verbreitert werde, so würden immer noch für den Fahrverkehr 5 Ellen Breite übrig bleiben, eine Breite, die bei vorsichtigen Fahnen gestattet, daß zwei Geschirre an einander vorüber fahren können. Die Verbreiterung des Trottoirs um je 20 Centimeter werde genügen, um das Ausweichen zweier sich begegnender Passanten zu ermöglichen. Der gegenwärtige Zustand der Fahrbahn in der Colonnadenstraße sei dadurch, daß die Straße in der Mitte beträchtlich gewölbt und nach beiden Seiten abschüssig angeführt ist, geradezu gefährlich, denn die einander entgegenkommenden Wagen läufen in einer schiefen Lage und rütteln dann weit auf das Trottoir hinauf. Aus diesem Grunde werde es sich empfehlen, in einer etwa an den Rath zu richtenden Eingabe mit darum zu bitten, daß die Fahrbahn gerade gelegt und mit festen Steinen gepflastert werde. Ein Unglück könnte sich in Folge des angebauten Ueberstandes jeden Tag ereignen, und es sei besser, diese Möglichkeit von vornherein zu verhindern.

Der Fleischermeister Laxe befürwortete ebenfalls dringend die Verbreiterung der Fahrgänge in der Colonnadenstraße und bestätigte in allen Stücken die Angaben des Vorredners. Radicale Abhilfe werde freilich nur zu hoffen sein, wenn sich einmal eine größere Gesellschaft, wie die Immobilien-Gesellschaft, an die vollständige Verbreiterung der Colonnadenstraße mache. Nachdem auch die anderen Redner sich durchweg im Sinne des Referenten ausgesprochen und von einem der selben der Antrag gestellt worden, es möge der Rath nach der Verbreiterung der Trottoirs den Fahrverkehr durch die Colonnadenstraße nur nach einer Richtung hin, in gleicher Weise, wie das im Thomasgäßchen der Fall ist, gestalten, genehmigte die Versammlung folgenden kombinierten Antrag:

an den Rath das Gesuch zu richten, derselbe wolle Beratung zu treffen, daß der Fahrweg in der Colonnadenstraße seiner jetzigen gewölbten Gestalt entkleidet und mit festen Steinen geplatzt, die Trottoirs auf beiden Seiten um 20 Centimeter verbreitert, der Fahrverkehr nur nach einer Richtung hin gestaltet und das bestreitende Vorrecht für Jedermann leicht erreichbar angewandt werde.

Von Herrn Fiedler wurde übrigens mit Dank anerkannt, daß die städtische Behörde infolge der Colonnadenstraße ihre Fürsorge zu Theil werden lasse, als sie schnell bei der Hand sei, dort die Schnee- und Schuhhäuser zu befestigen.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung befaßt die Ueberstände der Frankfurter Straße. Man fand dieselben zunächst in dem gänzlichen Mangel einer Belichtung bei Nacht auf dem äußeren Theile der Straße, vom Thorhaus bis zum Kuhthurn, begründet. Dieser Mangel habe eine bedauerliche Unsicherheit der Verkehrszustände nach eintretender Dunkelheit erzeugt, und erst ganz neuerdings sei, begünstigt durch den Mangel an Beleuchtung, ein Rauhauftall an jener Stelle vorgelommen. Von den verschiedenen Rednern, den Herren Fiedler, Wissler, Beulshausen, Körner &c., wurde ferner der außerordentlich starke Fußgängerverkehr auf der äußeren Frankfurter Straße, welcher dringend die Beleuchtung wünschenswert mache, betont und daraus hingemessen, daß durch die Beleuchtung des Thürmitz-Hauses in die vorormalige Rathausgasse die Ueberstände in Bezug auf die Sicherheit des Verkehrs wesentliche Verbesserung erhalten. Herr Töpfer glaubte von der Errichtung einer Verdecktheilung von Leipzig nach Lindenau eine Besserung der gesuchten Zustände erwarten zu können. Die Versammlung genehmigte schließlich den Antrag, daß der Rath gebeten werden möge, für die Beleuchtung des Theiles der äußeren Frankfurter Straße, gleichviel, womit die Beleuchtung geschieht, Sorge tragen zu wollen.

Ein zweiter Ueberstand der Frankfurter Straße, für dessen Befestigung alle Redner eintraten, ist das Rückwärtsende von Trottoirs längs der großen Frankfurter und der übrigen Grundstücke des Herren Prof. Dr. Frege. Man betonte, nicht einzusehen zu können, warum diesem Grundstückseigentümer eine Ausnahme von der gesetzlichen Bestimmung zu Theil werden sollte, und bezeichnete es als dringend notwendig, daß Herrn Frege vom Rath zwangsläufig anzugeben werde, längs seiner Grundstücke Trottoirs zu legen. Die besslichen Schwierigkeiten seien durchaus nicht von solcher Art, daß dadurch die Regung der Trottoirs unmöglich gemacht werde. Von einem Redner wurde übrigens anmerkt gemacht, daß der Weißvorstädtische Bezirkverein sich schon vor mehreren Jahren mit derselben Angelegenheit beschäftigt habe, daß man damals aber von weiterer Verfolgung Abstand genommen, da mitgetheilt worden sei, daß der Rath in Unterhandlungen mit Herrn Professor Frege stehe. Die Versammlung beschloß, nunmehr beim Rath die Angelegenheit in Erinnerung zu bringen und denselben zu ersuchen, Herrn Frege eine Zwangsauslage zuziehen zu lassen. Ein weiteres, an den Rath zu richtendes Gesuch soll sich dahin erstrecken, daß der Hanstdorfer Steinweg und die Frankfurter Straße, jede Straße für sich, mit fortlaufenden Handnummern versehen werden.

Nachdem hierauf die Tagesordnung erschöpft war, wurde die Versammlung geschlossen.

Musik.

Künftiges Gutepe-Concert.

Leipzig, 17. December. Unsere einheimischen Opernfäden finden ebenso im Concertwesen recht selten Verwendung. Wie oft haben früher Namen wie Beethov, Schubert, Gluck, Gurlitt, Schlesinger, auf den Concertprogrammen gehanden; heute will man vom Künstler, scheint es, nicht viel wissen. Die Qualität der Leistungen mag dabei wohl nicht immer das allein Maßgebende sein, denn daß unsere Bühne auch gegenwärtig noch Kräfte besitzt, deren sich kein Concerttheater zu fördern braucht, das hat das letztere Gutepe-concert vor Gewissheit und das Gutepe-publicum ist bezügl. der Solisten nicht weniger wahrlich als dasjenige der Gewandhausconcerte. Hr. Antonie Schreiber sind mit dem Vortrage einer Arie von Mozart, noch mehr aber mit vier Liedern von Rubinstein, Franz, Meyerhoff und Schumann eine geradezu entzückende Aufnahme. Sie wurde bei ihrem zweiten Auftritte mit Applaus empfangen und natürlich denkt mit Erfolg überzeugt, daß sie sich zu einer Bugabe veranlaßt fühlt.

(Vorlesung von Gounod.)

Die Kunst kann über ihre Leistungen nur im gänzlichen Sinne urtheilen. Würden in der Arie die Coloraturen mit der größten Sauberkeit ausgeführt, so trat sowohl hier schon als vielmehr noch in den Liedern ein so warmer, dabei aber von Übertriebung durchaus freies Gefühlsspiel zu Tage, daß die Wirkung derselben sicher nicht ausbleiben kann. Sehr selbig ist, wenn das Organ der gesuchten Sammlung weniger sympathisch wäre, als es in der That ist. Hr. Schreiber darf sich eines Erfolgs freuen, wie ihn in der Gutepe nur die ausgesuchtesten Künstlerinnen gefunden. Sie zur Würdigung von Anfang zu haben, war dennoch ein glücklicher Griff von der Direction der Gutepeconcerte, welche sich dadurch veranlaßt sehen möge, auch später zuweilen daran zu denken, daß das Gute oft näher zu finden ist als man glaubt.)

Rechts ist Hr. Schreiber mit einer Gruppe zusammen, die sich in einer Konzert-Schule zusammengeschlossen haben, mit ihrer Haare die große Vänge gemeint. Hr. D. Masson spielt sie, besonst in allen Stellen, wo sie auffindet, mit großer Anmut. Herr Eggeling fand sich mit dem vergangenen Prinzen Riquet ganz gut ab; es ist kein Vergleich mit einer so bößlichen Modell-Liebescene zu spielen; einen schlechten Gesammt-Eindruck macht die kleine Riquet doch, die mehr auf das Herz sieht als auf die Nase und den Kopf. Die dritte Hauptrolle, der kleine Dämmung, wurde von ihrer Tochter in freud und Zid mit lobenswerther Ausdruck durchgeführt; eine griechische Person hat wohl selten ein kleiner Bühnen-Kämpfer herzusagen; immer blieb der liebenswerte Riquet frisch und munter und ließ nirgends allzu intime Beziehungen mit dem Großvaterlosen werden. Seine lebhafte Brüder unterstütteten ihn toller; man wird Conchte wie dieses immer lieber von einem Künstler ausführen sehen, als von einer Künstlerin, durchaus anerkannt und wert ist, wenn eine Dame in solchen Grade Bezeichnung zu erwerben vermag, wie Hr. Schirmacher, durch deren Darstellung sich das Werk sicher machen kann. Auch der mit dem Concerte eröffnete, kleine Erfolg und so leider angeschlagen werden, daß der Künstler auf Theilnahme an der Sache von vornherein nicht zu rechnen hatte, so befindet sie sich in geduldiger Sichtung mit ihren Solisten (Mendelssohn, Wieh, ohne Worte in Fis-moll, Chopin, Studie in C-moll und Walzer op. 42), auf denen oft eindrucksvolle Zugkraft sich zwischen auch weniger tüchtige Virtuosen verläßt. Hr. Schirmacher erzielte mit den selben einen durchdringenden Erfolg und sah sich in der eindrucksvollen Weise aufgerichtet. In der That därfen wenig jüngere Pianistinnen in der Lage sein, sich mit Hr. Schirmacher vergleichen zu können, deren technische Durchbildung makelloß ist, die aber auch dennoch so umwiedeute Beweise selbständigen musikalischen Handelns erbracht hat, daß man mit Recht große Erwartungen auf das Talent der Dame setzt.

Gänzlich geschlagen hat sich diesmal auch das Orchester. Als gelte es eine Scharte auszuweichen, so fanden die Mitglieder derselben Mann für Mann, ein jeder mit Anspannung aller Kräfte auf die Durchführung seiner Aufgabe bedacht. Ich habe vom Gutepeorchester seitens einer vollendete Leistung gehört als gefüllte die reizvolle Holzman'sche Festouverture, die mit wahren Feuer gegeben wurde. Merkwürdig glücklich von Statuen ging aber auch die Beethoven'sche C-moll-Symphonie. Ich erinnere mich, bei der letzten Aufführung d. Werkes die schlechte Stimmung der Holzinstrumente beklagt zu haben, die sich besonders im langen Soz. bemerkbar machte. Diesmal war davon kaum noch eine Spur zu finden! Clarinetten, Flöten und Hoboien ließen vielmehr unter einander das beste Einvernehmen erkennen, nur die Bassetti wollte hier und da noch die Harmonie föhren. Und mit welchem Feuer gingen im Trio des Scherzo die Hände in das Bein! Die ganze Aufführung war von eitl. künstlerischem Geiste geprägt und gewiß als vordringlich dem Gutepeorchester und seinem Dirigenten Herrn G. v. Helm. Ihr Treiberei war höchst übertrieben. Die Glanz ist die erste Hälfte der Saison zu Ende geführt worden. Idiotie und die zweite nicht weniger glorios wieder zusammenführen!

Morris Boag.

Carola-Theater.

Leipzig, 16. December. „Läßt die Kindlein zu mir kommen“, sagt das Theater in der Goethestraße, welches das C. Görner'sche Weihnachtsfest ist: „Klein Dämmling, Riquet mit dem langen Haar und Prinz Riquet mit dem Schopf“ gestern zum ersten Male in Scène gegeben ist. In der That belämen die Kleinen in diesem Märchenstück mit dem langgestreckten Titel viel zu leben, nicht bloß die ganze Geschichte vom Dämmling, die Wanderung durch den Wald, die großen Scenen beim Menschenfeuer, den in den Raub der Siebenmeilenstiefeln, welche der kleine Tom Pouce d. s. Märchen dem Schlächter aufhält, sondern auch allerlei Holz- und Ringsaktionen im Offenbach'schen Stil und die

*) Sehr wahr; meistens haben wir darauf hingewiesen, daß Hr. Schreiber als Künstlerin weit höher zu schätzen ist, als manche der im Gewandhaus aufgetretenen Opernsängerinnen. Die Redaction,

zährende Liebe des Alchenbiödes Rapunzel zu dem häßlichen Prinzen Riquet, der an ihrem langen Haar sich durchs Fenster in ihr Burgverdeck schwingt und dann mit ihr auf geisterpostem Schimmel von dannen sprengt. Wie Prinz Riquet zuletzt durch die Wichtelmännchen der guten Fee seine garde Rafe und seinen chinesisch beschopften Zahlskopf verliert und wieder ein schöner Prinz wird, sowie auch Alchenbiöde Rapunzel die Freundschaft hat, sich in eine Prinzessin zu verwandeln: das alles mit tiefer Rührung zu genießen, ist den Kleinen vorbehalten, welche noch dazu diesen Märchenzauber ganz umsonst haben.

Sie werden mit Herrn C. Görner nicht allzu streng ins Gericht geben, leise Vergleiche zwischen „Alchenbiöde“ und dem neuen Bühnenmärchen machen, ihn nicht darüber zur Rede stellen, daß er in sehr ähnlicher Weise diese Bilderkarten aus deutschen Märchen zusammengelebt hat, das die Bilderkarten so dünn wie möglich sind, ihm nicht vorwerfen, daß dem Stück keine Einheit fehlt, wie sie „Alchenbiöde“ und „Dornröschen“ bezeichnen, und daß die Offenbachsidee der herumzitternden Blumenholz, diese ganze carische Postkarte den Eindruck der schlichten deutschen Märchen etwas verfälscht; sie werden kommen, sehen — und bestätigt werden durch diefülle der rasch wechselnden den szenischen Bilder und die geschmacvolle decorative Ausstattung, welche die Direction diesem Weihnachtsmärchen hat zu Theil werden lassen.

Die kleine Riquet ist frischer, als ihr Name vermutlich löst, und ihre Herzengespenste in Beisen haben mit ihren Haaren die große Vänge gemeint. Hr. D. Masson spielt sie, besonst in allen Stellen, wo sie auffindet, mit großer Anmut. Herr Eggeling fand sich mit dem vergangenen Prinzen Riquet ganz gut ab; es ist kein Vergleich mit einer so bößlichen Modell-Liebescene zu spielen; einen schlechten Gesammt-Eindruck macht die kleine Riquet doch, die mehr auf das Herz sieht als auf die Nase und den Kopf. Die dritte Hauptrolle, der kleine Dämmung, wurde von ihrer Tochter in freud und Zid mit lobenswerther Ausdruck durchgeführt; eine griechische Person hat wohl selten ein kleiner Bühnen-Kämpfer herzusagen; immer blieb der liebenswerte Riquet frisch und munter und ließ nirgends allzu intime Beziehungen mit dem Großvaterlosen werden. Seine lebhafte Brüder unterstütteten ihn toller; man wird mit Mühe mit den armen Kleinen. Dagegen lassen die sieben Töchter des Menschenfreßers mit den goldplatierten Kronen sehr früh, und doch wird ihnen das grauenhafte Los zu Theil, vom eigenen Vater abgeschlachtet zu werden. Der alberne Beherrischer des Blumenholz, Hr. Schreiber, und seine um einige Centimeter kürzere Gemahlin Wella werden von Herrn Wallner und Frau Peil so groß wie möglich dargestellt. Statuierter, die Tochter des Königs vom Hasenberge, findet nicht hinsichtlich Gleichheit, zu beweisen, daß sie ein Recht hat, in die Familie des Herzogs Schnabel zu heiraten, ein Recht, das sich an ihren Wangen am Ingenuum sieht, doch die wenigen Füße, welche daraus hindeuten, werden von Hr. D. Masson ganz plausibel hergehoben. Wir wollen hier kein Begehr der Hofsänger beider Rüche, kein Staatsabendmahl mittheilen, sondern nur erwähnen, daß die Herten Kalimann, Rölide, von Ernest, May, Klop und Hr. Wagner ihre Amter mit sommerlicher Würde bekleideten und dabei von den summen Würdenträgern gut unterstützt wurden; namentlich war der General Maximilian des Herrn Klop ein echter miles gloriosus. Die Vorfahren waren durch den reichen Bauer Hilt und Sohn, durch den armen Holzhauser Martin und seine Frau vertreten. Herr Erdmann und Herr Odal brachten den Söhnen und unarmen Würdenträgern eben so gut zur Anschauung wie Herr Schäfer und Hr. Jagemann das verzweifelte Tagelöhnerpaar. Namentlich sind die letztere einige erregende Accente, die aus Tragik streifen. Den Orgie des Herrn Richter war ein großer Märchenheld, er ist und frank und schwatz im großen Stil, seine milde geistige Wachholderin wurde von Hr. Kühn entsprechend dargestellt.

Für die Welt der Wunder wählt die Bühne selbst das Rechte ihres: die Decorations waren charakteristisch, besonders die Gartendecoration mit dem Throne des Pfauenlöwigs; die ganze Ausstattung war nur zu schön geschmackvoll. Am meisten gefiel die glänzende Schlüsse-decoration, die Glorie der Apotheose, aber auch das magnifiche beleuchtete Bild, die Enthüllung zu Röhr, mußte mehrfach wiedersehen. Herrscherinnen in diesem Reiche des Bandes waren die beiden Frei, die gute und böse, die natürlich auf sehr gepaartem Füße miteinander stehen und sich gegenseitig die Wahrheit sagen, wie Marie und Elisabeth im Garten von Holzberg-Schloß. Die unscheinbare graue Frau wurde von Hr. Kühn mit so diemeligen Sammung gespielt, als die Frei Görner's irgend gestaltet. Man weiß lange nicht recht, ob sie wirklich eine gute Fee ist; sie ist etwas streng, aber das Orgel einfallen und den Choral begleiten sollte, dieß kostet nicht; denn der Chor war auf seiner Orgelbank eingefangen und nicht zu ermuntern. Da rief der Geistliche den Küster; über auch dieser habe ich den Chor des Gerechten. Das verließ der Geistliche den Altar, um den Chor zu begleiten, was er diesen Unruhen hat. Der junge Mann hatte es da gelebt, denn genau das stand darin. Jetzt beginnt er, warum die Partei des „Beobachters“ Rechts von Staatschule wissen will — weil der Glaube an die Capitanswürigkeit und die gesunde Vernunft nicht zusammen auf einer Bank sitzen dürfen. Es ist ein beläßiges Wochenblatt, dem der „Beobachter“ die Entdeckung über Columbus entnahm, mit dessen Schilderungsprozeß man bekanntlich in Rom beschäftigt ist.

In Osterode am Harz haben sich realtà die hübschesten Jungfrauen, deren Lampe nicht brannte, als der Bräutigam kam, in Cantor und Küster verwandelt. Bräutigam und Braut waren da und standen vor dem Altar und der Geistliche war auch da und hielt eine sehr eindrucksvolle Predigt; als aber das Aumen gesprochen war und die Orgel einfallen und den Choral begleiten sollte, dieß kostet nicht; denn der Chor war auf seiner Orgelbank eingefangen und nicht zu ermuntern. Da rief der Geistliche den Küster; über auch dieser habe ich den Chor des Gerechten. Das verließ der Geistliche den Altar, um den Chor zu begleiten, was er diesen Unruhen hat. Der junge Mann hatte es da gelebt, denn genau das stand darin. Jetzt beginnt er, warum die Partei des „Beobachters“ Rechts von Staatschule wissen will — weil der Glaube an die Capitanswürigkeit und die gesunde Vernunft nicht zusammen auf einer Bank sitzen dürfen. Es ist ein beläßiges Wochenblatt, dem der „Beobachter“ die Entdeckung über Columbus entnahm, mit dessen Schilderungsprozeß man bekanntlich in Rom beschäftigt ist.

— In Osterode am Harz haben sich realtà die hübschesten Jungfrauen, deren Lampe nicht brannte, als der Bräutigam kam, in Cantor und Küster verwandelt. Bräutigam und Braut waren da und standen vor dem Altar und der Geistliche war auch da und hielt eine sehr eindrucksvolle Predigt; als aber das Aumen gesprochen war und die Orgel einfallen und den Choral begleiten sollte, dieß kostet nicht; denn der Chor war auf seiner Orgelbank eingefangen und nicht zu ermuntern. Da rief der Geistliche den Küster; über auch dieser habe ich den Chor des Gerechten. Das verließ der Geistliche den Altar, um den Chor zu begleiten, was er diesen Unruhen hat. Der junge Mann hatte es da gelebt, denn genau das stand darin. Jetzt beginnt er, warum die Partei des „Beobachters“ Rechts von Staatschule wissen will — weil der Glaube an die Capitanswürigkeit und die gesunde Vernunft nicht zusammen auf einer Bank sitzen dürfen. Es ist ein beläßiges Wochenblatt, dem der „Beobachter“ die Entdeckung über Columbus entnahm, mit dessen Schilderungsprozeß man bekanntlich in Rom beschäftigt ist.

Um 2. Januar 1852 wird die Universität Würzburg das 300jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Als Beitrag zu den Kosten des Jubiläumsfeier hatte die bayerische Staatsregierung im Budget des Königl. Finanzministeriums 40.000 Mark postuliert. Der Finanzausschuss der Abgeordnetenkammer beriet sich über dieses Postulat, daß vom Staatsminister v. Zug vom Ritterstallbaurath v. Böhl und von den Abg. v. Schau, Löbner und Dr. Frankenberger in eingehender Weise vertheidigt wurde; die Herren von der Witten, die im Ausschusse mit einer Stimme die Mehrheit haben, lehnten aber das Postulat, selbst nachdem dasselbe von liberaler Seite aus der Sicht der Rechtlichkeit rechtfertigt war, ab — ein Beschluss, der sicherlich in den weitesten Kreisen nicht geringes Aufsehen erregen wird. Ob die Kammer diesen Beschluss bestätigt bekräftigen wird, dürfte denn doch noch abzuwarten sein.

Rudolf von Gottschall.

Vermischtes.

— Verschiedene kleine, aber immerhin für das Publicum wichtige und wissenswerte Reisen zu den postalischen Bestimmungen treten vom 1. Januar 1852 ab in Kraft. Postkarten, Drucksachen und Waarenproben, welche aus irgend einem Grunde von der Beschränkung ausgeschlossen werden müssen, werden als unbedeutbar behandelt. — Die Bedeutung solcher gebräuchlicher Karten, mit welchen Formulare zu Postkarten zur Antwort verbinden sind, ist nur dann gegen Drucksachen zu gestalten, wenn die Antwortkarte ohne Postwertzeichen ist. — Die Herstellung von Postanweisungskarten ist dem Publicum nicht gestattet, wohl aber dürfen von der Post bezogene bestätigte Formulare nachdrucken auf dem Adressraume und dem Abschnittsbezeichnung. — Die Zurückforderung von Postsendungen ist zulässig für gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Briefe mit Wertangabe bis: Österreich-Ungarn, Niederlande, Russland, Belgien, Dänemark, Portugal, Argentinische Republik, Britisch-Indien, Spanien und Peru für eingeholte und Wertbriefe ist die Zurückforderung zulässig in Italien und Perlen, überhaupt unzulässig dagegen in Griechenland, Großbritannien, Serbien, Spanien, Türkei und Amerika. Packete mit und ohne Wertangabe können zurückfordert werden im Verkehr mit Belgien, Dänemark, Österreich-Ungarn, Russland, Schweden und Schweiz. Bei bestätigt zurückfordern ist das Porto für Hin- und Rückweg zu bezahlen. — Die Landkarte der Postkarte ist bis 400 Mark (nicht nur bis 150 Mark). — Geboten mehrere Pakete zu einer Begleitadresse und nimmt der Empfänger nur einen Theil des Paketes an, so kann bei gewöhnlichen Paketen die Auslieferung sofort erfolgen; Wertpaketetagegen werden zu Postanstalt zurückgeliefert und bei der Empfänger hier gegen Auslieferung besonderer Abstempel abholen. — Die Rechtsvollmacht haben auf unentgeltliche Zustellung der Postobligation für ihre Dienstleistungen keinen Anspruch. — Postlagernde Paketeinfassungen nach oder aus Österreich-Ungarn bleiben nur 2 (nicht mehr 3) Monate lagern.

— Bei einer Prüfung Einjährig-Freiwilliger in Karlsruhe wurde ein junger Mann gefragt, was er über die Eindeichung Amerikas zu sagen wisse. Er antwortete, daß es dem Papst IX. gelungen sei, die unerschöpflichen Gewässer zu befreien, daß Christopher Columbus, getrieben von seiner stürmischen Begeisterung, einen kurzen Weg zu dem heiligen Grabe aufzufinden, die Länder für die Kirche erobern, ihr Seelen und Güter zu gewinnen wollte, aber auf dieser Reise zufällig Amerika entdeckt habe. Der Grafenator, sehr verblüfft ob dieser Antwort, fragte den jungen Mann, wo er diesen Urfund habe. Dieser erwiderte ganz unbefangen: „Das sei zu lesen im (alramontanen) Badischen Beobachter“ 1879, Nr. 222. „Allgemeine Ueberzahlung. Man schlägt den „Beobachter“ nach und siehe da, der junge Mann hatte es da gelesen, denn genau das stand darin. Jetzt beginnt, warum die Partei des „Beobachters“ Rechts von Staatschule wissen will — weil der Glaube an die Capitanswürigkeit und die gesunde Vernunft nicht zusammen auf einer Bank sitzen dürfen. Es ist ein beläßiges Wochenblatt, dem der „Beobachter“ die Entdeckung über Columbus entnahm, mit dessen Schilderungsprozeß man bekanntlich in Rom beschäftigt ist.“

— In Osterode am Harz haben sich realtà die hübschesten Jungfrauen, deren Lampe nicht brannte, als der Bräutigam kam, in Cantor und Küster verwandelt. Bräutigam und Braut waren da und standen vor dem Altar und der Geistliche war auch da und hielt eine sehr eindrucksvolle Predigt; als aber das Aumen gesprochen war und die Orgel einfallen und den Choral begleiten sollte, dieß kostet nicht; denn der Chor war auf seiner Orgelbank eingefangen und nicht zu ermuntern. Da rief der Geistliche den Küster; über auch dieser habe ich den Chor des Gerechten. Das verließ der Geistliche den Altar, um den Ch